Alkalien benutzt werden, und durch Zerſetzung mittelſt Schwefelſäure zur Darſtellung der Boraxſäure. Der eſſigſaure Baryt giebt durch Behandlung mit ſchwefelſaurem Kupfer Veranlaſſung zur Darſtellung eines ſchönen Grünſpans. Die Wohlfeilheit des Holzeſſigs ließe ſich in Gegenden, wo Kupfervitriolfabriken ſind, wohl mit guten Erfolg zur Grünſpanfabrikation anwenden.

Zu Grünſpan.

Die Grundform der Kryſtalliſation des eſſigſauren Barys iſt vom Herrn Brooke als ein gerades ſchiefwinklichtes Prisma beſtimmt, mit deutlichen dreifachen Blätterdurchgängen, welches in den ſecundären Formen durch Abſtumpfung der Seiten- und Zuſpitzung der Endkanten modificirt erſcheint.

Kryſtallform des eſſigſauren Barys.

Magneſia.

Da der erdige Geſchmack, welchen die Magneſia beim Einnehmen im Munde hinterläßt, manchen Perſonen unangenehm iſt, ſo hat Herr Chevallier in Paris folgendes Präparat derſelben vorgeſchlagen, wodurch dieſe Unannehmlichkeit vermieden werden kann. Man nehme 2 Unzen Schokolade, 5 Unzen Zucker, 1 Unze Magneſia und mache mittelſt Traganth Paſtillen daraus von 24 Gran Gewicht, die $\frac{1}{8}$ Theil, alſo 3 Gran Magneſia enthalten werden. (Journal de pharmacie X. 72)

Chevallier's Präparat aus Magneſia.

Die Beimiſchung der Magneſia an Manganoxyd, die ſchon Herr Stange bemerkte (ſ. den vorigen Jahresbe-

Manganoxydgehalt in Magneſia.

richt

richt S. 128.), iſt auch Herrn Neunerdt vorgekommen, welcher ſelbige ſehr wahrſcheinlich aus den Manganſalzen der Pottaſche ableitet, welche zur Darſtellung der Magneſia verbraucht worden ſind. (S. mein Archiv VIII. 102.)

Technische Bemerkungen über Magneſia.

Eine für die Technik in mancher Beziehung und für das Verhalten der Magneſia in der Glühhitze intereſſante Abhandlung hat auch Herr Dr. Witting im Archiv B. VIII. S. 61. mitgetheilt.

Alaunerde.

Gebrannter Alaun.

Dr. Du Menil machte in unſerem Archive IV. S. 241. einige Bemerkungen über den gebrannten Alaun bekannt, aus welchen hervorgeht, daß der Alaun ſchon bei weit geringeren Wärmegraden, als wie man vermuthet habe, einen großen Theil ſeiner Säure verliere, und daher zur Bereitung des gebrannten Alauns die alte Methode nicht anwendbar ſey. Geiger aber fand dieſes nicht beſtätigt, ſondern zeigt vielmehr, daß, wenn der Alaun zwar durch das Erhitzen ſein Kryſtallwaſſer verliere und ſeinen Geſchmack einbüße, auch in Waſſer anfangs unlöslich werde, er doch der Luft einige Zeit ausgeſetzt, ſeinen ſtyptiſchen Geſchmack wieder erhalte und in Waſſer löslich werde, daher die alte Methode bei gehöriger Feurung ſehr wohl anzuwenden ſey, und eine ſelbſt bis über 60° R. ſteigende Hitze auch nicht hinreiche, dem

Alaun mehr als 35 Procent Kryſtallwaſſer zu entziehen. Wir erinnern auch an das Brennen des Alaunſteins und Auslaugen deſſelben zur Alaungewinnung. Jenes angeführte Verhalten des gebrannten Alauns erklärt Herr Geiger ſehr wahrſcheinlich aus der durch das Glühen herbeigeführten größeren Cohäſion der Alaunthei[l]chen. (Magazin VIII. 201.)